

um nun scheint eine solche Selbständigkeit der primordialis materia dann vorauszusetzen, wenn man seinen ersten Teilsatz (Z. 3), von der Lesart *formatam* ausgehend, auffaßt als einen Bericht über die Bildung der Formen der kosmischen Ordnung durch die göttliche Vorsehung, über die Entstehung jener „Urbilder“ also, die danach (*et primordiale ... distributam*, Z. 3–5) aus der Urmaterie die reale Welt gestalteten. Dieser Interpretation steht jedoch einmal entgegen, daß das Verb *formare* im Prooemium sonst durchweg den Prozeß der Vereinigung einer bereits vorhandenen Form mit der Materie zur realen Gestalt bezeichnet (vgl. Z. 7, 16); es würde demnach wohl auch in der fraglichen Eingangsformel schon die Erschaffung des sichtbaren Kosmos beschreiben. Zum andern ist an dieser Stelle mit allergrößter Wahrscheinlichkeit gar nicht *formatam*, sondern *firmatam* zu lesen³⁶, erinnert im Text selbst hier also nichts an die Vorstellung von der sich in der Materie verwirklichenden Form.

Allerdings sieht es nun so aus, als ob die Eingangspassage – wenn sie zunächst von der Befestigung des Weltgebäudes, dann von der Entfaltung der Urmaterie zur realen Welt redet – im Grunde zweimal denselben Vorgang schildere. Doch jene Autoren des 12. Jahrhunderts, bei denen uns bereits die auffallende Terminologie unserer Passage wiederbegegnete, belehren uns eines Besseren: Ganz ähnlich wie Friedrich unterscheiden nämlich auch manche von ihnen, ältere Traditionen weiterführend, zwei verschiedene Abschnitte des Schöpfungswerkes und stellen etwa die ersten drei Schöpfungstage, in denen Gott die *universitatis huius mundi machina* aufrichtete und die Elemente ordnete, den restlichen, der Ausschmückung gewidmeten Tagen gegenüber³⁷. Ein anderes Gliederungsschema kommt Friedrichs Prooemium noch wesentlich näher: Hugo von St. Viktor deutet *coelum* und *terra*, mit deren Erschaffung Gen. 1,1 einsetzt, als

sacramentis I 1,1, PL 176,187B; Petrus Lombardus, *Sententiarum liber II* 1,1, PL 192,651, vgl. II 1,2,653 (zu Aristoteles); Wilhelm von Conches, *Glosae* 32 (wie Anm. 31) S. 98f., c. 37, S. 104, c. 42, S. 110, c. 155f., S. 260–262, c. 166, S. 275; Johannes von Salisbury, *Metalogicon* IV 35 (wie Anm. 31) S. 205, Z. 6 – S. 206, Z. 25; Alanus von Lille, *Sermo* (wie Anm. 31) S. 300–303, *Summa* 5 (wie Anm. 8) S. 126, sowie Urso von Salerno, *De commixtionibus* 2 (wie Anm. 31) S. 39f., 43f., zum Kenntnisstand des Mittelalters vgl. die Übersicht bei Calcidius, *Tim. transl. com.* 276–301 (wie Anm. 31) S. 280–303, c. 311f., S. 311. Eine Zusammenstellung und kurze Typisierung der mittelalterlichen Genesis-Kommentare bei Johannes Zählten, *Creatio mundi. Darstellung der sechs Schöpfungstage und naturwissenschaftliches Weltbild im Mittelalter* (1979) S. 86–101, 231–238.

³⁶) Siehe dazu unten Anm. 195.

³⁷) So z.B. Hugo von St. Viktor, *De sacramentis I* 1,24f., Migne PL 176,202D–203A, und danach Petrus Lombardus, *Sententiarum liber II* 14,6, PL 192,681.